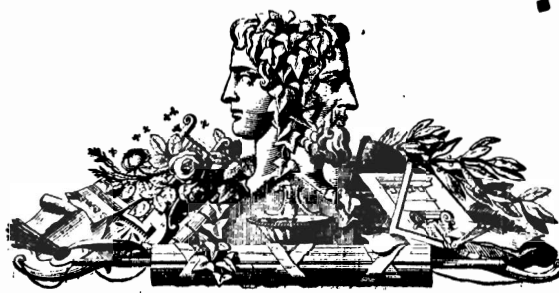
Erster Jahrgang.

# Theater-Figaro.



(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

**Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.**

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheure Heiterkeit!“

**№ 23.** Montag den 28. Januar **1839.**

## Anna Milder-Hauptmann.

(Beschluß.)

Der 9. April 1828, an welchem die Milder-Hauptmann ihr 25jähriges Künstlerjubiläum feierte, wurde in Berlin vom Theater privatim festlich begangen. Man machte ihr eine prachtvolle Porzellan-Vase, mit den Namen ihrer Hauptrollen verziert, zum Geschenk. Auch die ganze deutsche Kunstwelt nahm Interesse an dieser Huldigung — sogar Göthe blieb nicht zurück. Die Milder-Hauptmann empfing von ihm ein Prachtexemplar seiner „Iphigenia“ mit folgenden, sehr sinnreichen Dedications-Versen:

„Dies unschuldsvolle, fromme Spiel,
„Das edlen Beifall sich errungen,
„Erreichte doch noch höh'res Ziel,
„Betont von Gluck, von Dir gesungen."

Freilich mußte die Milder-Hauptmann dem Menschlichen ihren Tribut zahlen — ihre Stimme fing an, etwas zu verlieren. Doch geben weit weniger begabte Künstlerinnen ihre Wirksamkeit mit unendlich geringeren Mitteln doch noch lange nicht auf. Die Milder-Hauptmann aber trat schon 1831 von der Bühne ab. Mit ihr verschwand auch Gluck wieder. Drei Jahre später entschloß sie sich, noch zweimal die Iphigenia zu singen. Es schien sie aber die Ausfüllung des großen Opernhauses mit ihrer Stimme, die in Zimmern und in kleineren Sälen noch ganz frisch und hell klang, zu sehr anzugreifen. Sie war zu keinem neuen Versuch mehr zu bewegen.

Dagegen gab sie, auf einer Kunstreise nach Coppenhagen, Petersburg u. s. w. mit außerordentlichem Erfolge Concerte, auch eines in Wien, wo sie ihre, dort verheirathete, einzige Tochter besuchte. Sie fühlte sich schwach, doch schien sie (1837) Karlsbad wieder neu gestärkt zu haben. Die scheinbare Besserung täuschte jedoch. Sie kränkelte aufs Neue. Nach dem Besuch des de Beriotschen Concerts, am 25. Mai 1838 überfiel sie ein heftiges, nervöses Fieber, dem sie 4 Tage später, am 29. Mai, erlag. Es hieß, sie habe, unter mehreren, letztwilligen Anordnungen, auch gebeten, ihr die Rollen der Iphigenia, Alceste und Armide mit ins Grab zu legen, weil sie eben diesen mit der innigsten, reinsten Kunstliebe zugethan war. Jedenfalls wäre diese Verordnung nur ihrem ächten Sinn für das wahrhaft Große und Erhabene angemessen!

Auf ihren Wunsch geschah die Beerdigung einfach und still. Alle Mitglieder, auch der Intendant der Bühne, folgten ihr zu Grabe. Die Singakademie veranstalte am 12. Juni eine großartige, musikalische Todtenfeier.

Die Milder-Hauptmann hat, während ihres Engagements beim Hoftheater, vom 6. Juny 1816 bis zum 12. Mai 1831, also ungefähr in 15 Jahren, 380mal gesungen. Rechnet man die 3 Monate Urlaub für jedes Jahr ab, so bleiben also nicht ganz 11 Jahre voller Wirksamkeit, was für jedes Jahr etwa 34 Rollen giebt, und wornach die Milder-Hauptmann immer an dem eilften Tage gesungen hätte. Das wäre freilich im Ganzen sehr wenig! Am Meisten trat sie unter diesen 380

Spiel-Abenden auf: als Ober-Vestalin 39mal, als Iphigenia 28mal, als Susanne in Mozarts „Figaro" 23mal, als Fidelio 21mal, als Namuna in „Nurmahal 29mal, als Alceste und Statira in der „Olimpia" in jeder von beiden 43mal, endlich aber als Elvira im „Don Juan" sieben und viezigmal. Göttlicher Mozart, Du hast auch hier, wie überall, den Sieg davon getragen! Giebt es übrigens einen Beweis ächterer Kunstweihe der Milder-Hauptmann, wie gerade ihren vornehmsten Triumph als Elvira?

Am Wenigsten trat die Milder-Hauptmann auf: als Camilla in Schmidts „Alpenhütte" 3mal, als Malwina in Mehuls „Uthal" 3mal, als Euridice in Glucks „Orpheus" 4mal, als Libussa 3mal, als „Semiramis (von Catel) 3mal, als „Dido" 3mal und Alberga in Helbigs Bergknappen gar nur zweimal. Der überwiegende Geschmack des Publikums spricht sich also deutlich für Mozart, Gluck und Spontini aus. H. M.

---

## Kritisches Portefeuille.

Am 25. Zum erstenmal: Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen. Lustspiel in 3 Akten, nach dem Englischen von Vogel. Frau von St. Clair, Demoiselle Denker. —

Was verlangt eigentlich das Publikum en gros jetzt von einem neuen Stück? Figaro meint, die Frage sehr kurz beantworten zu können. Es soll unterhalten — und zwar möglichst pikant. In diesem Sinne kann man die „Witzigungen" ein gutes, sehr gutes Stück nennen. Die Handlung ist geschickt erfunden, nicht zu einfach, nicht zu verwickelt, der Dialog gewandt, noch mehr pikant. Einzelne Scenen sind meisterhaft gelungen — Vogel versteht, seinen Theatereffekt zu machen, das hat er schon oft bewiesen. In den „Witzigungen" hat er eine Tournüre, eine Kenntniß der parties honteuses den einer jetzigen, sogenannten haute volée entwickelt, wie man sie ihm kaum zutrauen konnte. Das Meiste von allem diesem Verdienst wird wohl auf Vogels Rechnung kommen — das englische Original ist sicherlich nur wenig für ein deutsches Lustspiel zu brauchen gewesen. Warum hat nun aber Herr Vogel sein hübsches Stück mit dem Herrn von Süßkind verunziert? Das ist ein junger Joel Freund! Wenn er einen reichen Juden hat hinstellen wollen, der, aus Eitelkeit, eine Frau von hohem Stande genommen, so mußte er, wenn wir diese Frau noch ein wenig achten sollen, ein ganz anderer, gebildeterer Mann sein, der sich nicht mehr mit „Au weih geschrien" abgiebt. Diese Sorte existirt überhaupt gar nicht mehr — nicht einmal mehr auf dem Trödelmarkt! Mithin ist der ganze Süßkind ein Zerrbild. Wenn er aber wirklich noch existiren könnte, so hat Herr Vogel dadurch zwar den Juden lächerlich, die hochadelige Dame aber, welche sich diesen ungebildeten Burschen, seiner fünf Millionen wegen, nimmt — verächtlich gemacht. Das ist doch noch weit schmachvoller! Der hohe Adel kann sich für das Compliment bedanken! Die Idee, den Roué Lüsterling sich

als den Marchese di Casanova einführen zu lassen, findet Figaro trefflich, die daraus entspringende komische Scene, wo der fingirte Casanove, im Hause der Frau von St. Clair, in seinem erborgten Ordensstaat von einem Ueberfall durch Schleebach bedroht wird, und den Ordensstern mit dem Hute bedeckt hält, eben so originell als ergötzlich. Lüsterling, nicht Süßkind, ist der interessanteste, männliche Charakter des Stücks. Origineller Art erscheint auch der aite Diener, den aber Herr Vogel auch mit einigen „Au weih geschrien!" zu verklären für gut befunden. Herr Vogel hat sich dadurch eben so lächerlich gemacht, wie durch seine, da er wohl einigen Servilismus von sich zu geben, für gut befand, vergleichende Episode mit dem Portrait Napoleons, nach welcher das Bild dieses ersten Mannes seiner Zeit früher, unter Monarchenbildern, jetzt an der Treppe hängt. Mit Nichten, mein lieber Herr Vogel, das Bild Napoleons hängt, wo möglich, noch viel höher, als jemals, und Sie können die meisterhaftesten Portraits dieses Welterschütters gerade in den Palais der ersten Monarchen finden, die er mit Krieg überzogen, die aber viel toleranter sind, als Sie, und die Größe auch im Feinde, um so mehr im Verblichenen, verehren! Ein herrliches Bild, ein Meisterstück einer interessanten Kokette ist die Frau von St. Clair. Für solche Charaktere können sich berufene Künstlerinnen bei den Dichtern noch besonders bedanken. Dagegen erscheint Frau von Süßkind, in ihrer affektirten Tugend, die ihr doch kaum zu glauben ist, abgeschmackt. Daß eine häusliche, brave Frau, wie die Gemahlin Lüsterlings, in ihrer zu großen Einfachheit bei dem Gatten den Reiz verliert und ihn nunmehr durch angenommene Koketterie strafend wieder zu gewinnen sucht, ist nicht neu. — Die „Witzigungen," über deren Darstellung Figaro nach der 2. Vorstellung spricht, fanden in allen Sphären mit Recht ihr Publikum. Man schien sich ziemlich allgemein zu amüsiren. Demoiselle Denker wurde gerufen.

Am 26. Michel Perrin. Zum erstenmal: Wohlgemuth. Musikalisches Quodlibet in 1 Aufzuge von L. Schneider. Musik von mehreeen Componisten.

Figaro hat schon Dutzende von Beispielen erlebt, daß Fortsetzungen oder Seitenstücke zu sehr gelungenen Piecen von demselben Dichter verfaßt — in der Regel nichts taugen. Als ein solcher Pendant zum „Fröhlich" ist dieser „Wohlgemuth" lediglich anzusehen. Fröhlich macht nun aber wirklich auch die Zuschauer fröhlich. „Wohlgemuth" wird sie jedoch weit eher übelgemuth machen. Es riefen zwar, auf die, immer sehr lächerliche Beifalls-Bettelei am Schlusse, ein paar Stimmen Hrn. Edmüller und ein paar andere Madame Meier, deren Parthie höchst unbedeutend Aber der Wohlgemuth ist doch von der, nicht eben zahlreich versammelten Zuschauerschaft, als sehr langweilig, fade, erzwungen, und mit baarem Unsinn verbrämt, befunden worden. Figaro hat des wackern L. Schneider sonstige Verdienste schon oft anerkannt, auch den neten, natürlichen Fröhlich gern belobigt, kann es aber doch nicht über sein kritisches Gewissen bringen, auch diesen Wohlgemuth zu belobsalmen, den er für ein sehr schlechtes, auf gut Glück zusammengewürfeltes Machwerk zu erklären, gezwungen ist. Eine breitere Auseinandersetzung ist nicht nöthig. Jeder von den, hoffentlich nicht Vielen, die diesem Wohlgemuth ihre persönliche Aufwartung machen werden, pflichtet Figaros Anathema sicherlich bei. — Herr Edmüller gab sich wohl alle Mühe, mit dem Executor eine komische Wirkung zu erzielen. Es liegt aber, einzelne gute Witzworte ausgenommen, gar kein Effekt drin. Also, Summa Summarum: mit dem Wohlgemuth ists hier nichts, wie es in Berlin nichts gewesen. Die sonderbare Exekutor-Affaire wird sehr bald wieder ad acta gelegt werden müssen. H. M.